

Die Stimme des Blutes

Autor(en): **Wyss, Gottlieb**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **5 (1915)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1005017>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

On trouve ce refrain dans la chanson relative à la bataille de Marignan et que Weckerlin, *La Chanson populaire*, Paris, 1886, p. 28, attribue à quelque aventurier :

Le roy s'en va delà les monts
Il mènra force piétons
Ils iront à grand peine
L'alaine, l'alaine, me faut l'alaine.

Dernier couplet:

Celuy qui fist ceste chanson
Ce fust un gentil compagnon
Vestu de laine,
L'alaine, l'alaine, m'y faust l'alaine.

De même, une chanson dite «Les Bourguignons», recueillie il y a peu de temps par M. Clairefond à Yzeure, près de Moulins, et qui date du commencement du XVI^e siècle, commence par:

En passant, oh par l'alaine
Revenant par le Piémont

(Voir P. Duchon, *La vraie chanson de M. de La Palisse*, Moulins 1914, p. 140).

J'ignore d'ailleurs l'origine et le sens de cette expression, que M. Duchon traite à bon droit de «mystérieuse».

St. Blaise.

A. VAN GENNEP.

Zur Geheimschrift.

(f. Schw. Volkskunde 4, 11. 22).

In meinem Besitze befindet sich ein Exemplar: D. Junii Juvenalis Aquinatis satyrae, ex rec. Henr. Christiani Nenninii, Mannhemii 1781; und Auli Persii Flacci satyrarum liber, ex rec. Isaaci Casauboni, Mannhemii 1780, mit einem gemeinschaftlichen Vorzugsblatt: Juvenalis, Persii et Sulpiciae satyrae.

Auf dem ersten weißen Blatte steht handschriftlich: Ce Livre appartient au Citoyen Lovergne Sergent de la premiere Compagnie du 3^e Batallon 76^e Brigade d'infanterie de ligne. Lovergne, sergent.

Daneben, auf der innern Seite des vordern Deckels, steht in Geheimschrift:

C2 l3vr2 1pp1rt32nt
15 C3t43n 14v42rgn2 [so!]

Darunter steht von anderer Hand der Vermerk: Ce livre fut trouvé à l'auberge de Weiningen, au Mois de Mars 1819; il sert de Monument du séjour de l'armée française en Suisse.

Zürich.

Dr. J. A. Escher-Bürkli.

Die Stimme des Blutes.

(vgl. Schweizer Volkskunde 3, 21 f. 46).¹⁾

Das Blut eines unschuldig Hingerichteten ruft den Himmel an. Dafür möge das folgende Beispiel, zu dem wohl viele Parallelen aus

¹⁾ Das Nachfolgende bringt keinen weiteren Beleg zu der an den früheren Stellen erwähnten „Stimme des Blutes naher Verwandter“. Trotzdem möge auch das „Schreien“ des unschuldig vergossenen Blutes hier seine Stelle finden.
E. S. K.

dem Volksglauben anzuführen wären, als Beleg dienen: „Aus vergilbten Papieren“ nennt sich ein im Solothurner St. Ursen-Kalender 1908 (S. 36 f.) erschienener Artikel, dessen anonymen Verfasser sich auf eine nur handschriftlich erhaltene Chronik (Tagebuch) eines Solothurner Staatsmanns Mauriz Wagner († 1653) stützt. Der Kalenderartikel behandelt eine wenig ruhmvolle Episode aus der solothurnisch-bernischen Politik, den Kluserhandel. 1632 hatten die Solothurner ihren Bürgen in der Klus (Engpaß bei Balsthal) Weisung gegeben, kein fremdes Kriegsvolk passieren zu lassen. Als nun die Berner ihren Glaubensbrüdern in Mülhausen Hilfstruppen sandten, gerieten diese in ein Gefecht mit der Paßwache in der Klus und verloren 8 Mann. Um einen Krieg abzuwenden, mußte Solothurn drei seiner Leute, die nur auf Befehl gehandelt hatten, also unschuldig waren, nach einem Machtspruch Berns enthaupten. Welchen Stachel diese Ungerechtigkeit selbst bei einem Staatsmann Solothurns hinterließ, zeigt die Schilderung der Hinrichtung in der Chronik des genannten M. Wagner: Der erste, der hingerichtet wurde, war Uli Dick, der „nach abgeschlagenem Haupt sich uf der Scabellen, daruff er gesetzt worden, widerum ufgerichtet, allda lang sitzen blyben, bis endlich des Nachrichters Diener ihn ab der Scabellen gestoßen und der Corper ohne Haupt uf dem Buch ein ganzes de profundis lang gelegen, sich demnach widerum uf den Ruggen gewandt, da anstatt das Bluot us dem Canal, das natürlich gerade nach fließen sollen, sich Bogens wys gen Himmel gewendet und ufhin gerunnen.“

Olten.

Gottlieb Wyß.

Nachwort der Red. Daß unschuldig vergossenes Blut sich durch wunderbare Erscheinungen äußert, ist ein uralter und verbreiteter Glaube. Man denke nur an das „Bahrrecht“, nach welchem die Wunde eines Ermordeten zu bluten beginnt, sobald der Mörder herzutritt (Grimm, Rechtsaltertümer⁴ II, 593 ff.). Vergossenes Blut schreit zu Gott um Rache, s. 1. Mose 4, 10: „Horch, das Blut deines Bruders schreit zu mir vom Erdboden her“; die Erde giebt das Blut wieder, s. Jesaja 26, 21: „Die Erde wird das von ihr eingesogene Blut enthüllen und nicht länger die auf ihr Ermordeten bedecken“; Hiob 16, 18: „O Erde, bedecke nicht mein Blut.“

Weitere Nachrichten über wunderbare Äußerungen des Blutes namentlich aus Sagen und Aberglauben wären erwünscht.

Seyenmilch.

(s. Schweiz. Volkskunde 4, 45)

Die Erscheinung, daß die Brüste Neugeborner Milch hervorbringen und dabei anschwellen, kommt auch im Emmenthal häufig vor. Als Erreger gilt dort das Doggeli (Alpdruckdämon). Die zum Vertreiben des Doggeli angewandten Mittel habe ich im Emmenthal gesammelt und in den „Blättern für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde“ veröffentlicht. (Jahrgang 1913, Heft 1.) In Schwarzenburg, dem abgeschlossenen Gebiet zwischen der Freiburgergrenze, den Boralpen und dem Schwarzwasser fand ich neue Bezeichnungen des Doggeli-glaubens! So nahm einer das Messer auf die Brust. Am morgen waren Blutstropfen daran. Ein anderer rief, als er es kommen hörte, es solle am Sonntag Mittag zum Essen kommen. Am Sonntag stellte sich eine alte Frau zum Essen ein. Er sagte ihr „wüßt“, und das Doggeli plagte ihn nie mehr. Ein dritter